

Dasselbe gilt auch für andere Namen wie *Trst* aus *Tergeste*, *Labin* in Istrien aus *Albona*, *Split* in Dalmatien für *Spalato* (od. *Spolato*), *Cavtat* bei Dubrovnik für *Civitate*, *Bar* in Montenegro für *Antibarum*, serb. *Draž* in Albanien für *Δουράχιον* (die alb. Form *Durrës* ist erst später aus dem Slavischen übernommen worden), *Vechilo* und *Nisebar* aus *Ἀγχιάλγη* und *Μεσσεμβρία* in Bulgarien, um nur eine Auswahl von ON zu nennen.

In Hellas selbst, wo die slavische Schicht wieder durch die griechische Sprache überlagert wurde, läßt sich das Schicksal der voroslavischen ON nicht mehr verfolgen; dafür erscheinen aber heute im griechischen Mund vielfach sehr altertümliche slavische ON, die, wie gesagt, ebenfalls zur Zeit der ersten slavischen Einwanderung entstanden sein müssen und oft ein viel altertümlicheres Gepräge tragen als die älteste slavische Schriftsprache Kyrills und Methods. So z. B. und besonders, nach den Ausführungen von Vasmer, eben im äußersten Süden Griechenlands, auf dem Peloponnes, wo naturgemäß die Regräzisierung am frühesten eintrat: vgl. *Ἀραγόζονα* aus slav. *rogozino* ‚Schilfrohort‘, mit *α* für slav. *o*; ebenso *Ἀράχοβα* aus *orachovo* ‚Nußbaumort‘; weiter *Σαλμενίκον* aus **salmniko* ‚Strohort‘ mit noch nicht durchgeführter Metathese von *al* zu *la* u. dgl. m.

Wenn die Küsten des gesamten Balkans (mit Ausnahme der nächsten Umgebung von Konstantinopel) bereits bei der ersten slav. Einwanderung erreicht wurden, kann natürlich dasselbe auch a priori für das Binnenland angenommen werden. Im Binnenland sind voroslavische Reste im Bereich der Ortsnamen beträchtlich spärlicher als im Küstenland; doch auch hier lassen sie sich mit Sicherheit, wenn auch in geringerem Maße, genauso in recht altertümlichen Formen überall belegen. Obwohl in der ungarischen Literatur bestritten, gilt das nicht nur für Slovenien, Kroatien, Bosnien und Ostbulgarien, sondern gleichermaßen für Serbien und Westbulgarien, d. h. für die Gegenden, in denen die Hauptstädte des heutigen Jugoslawiens und Bulgariens, *Beograd* und *Sofija* (abulg. *Srědcbъ*) liegen. Überall sind die Slaven ganz sicher bereits im VI. Jh. eingewandert und fest sesshaft geworden, wie das die Altertümlichkeit einer Reihe voroslavischer ON zeigt, so z. B. in Kroatien: *Kupa* FN aus *Κόλωψ*, *Pset* aus *Πεσέντα*, *Mazin* aus **Mazōna*; in Bosnien: *Stombrate* aus (*ecclesia*) *Sanctae Marthae*, *Pliva* FN aus *Πέλβα*, *Kopila* aus *capella*, *Vrbaña* FN aus *Urbanus*; in der Hercegovina: *Trebiñe* aus *Tribūnium*; in Serbien: *Vrčin* aus *Orcinum*, *Grocka*, adj. *gročanski* aus *Γρατιανά*, *Pek* FN aus *Pincus*, *Raška* aus *Arsia*, *Ražañ* aus *Ἀρσενα*, *Liplan* aus *Ulpiana*; in Mazedonien: *Bregalnica* FN aus *Βάργαλα*, *Skopje* aus *Scupi*, *Solun* aus *Σαλονίκη*; in Bulgarien: *Lom* aus *Almus*, *Cibrica* aus *Κέβρος*, *Ogosta* aus *A(u)gusta*, *Srědcbъ* (Sofia) aus *Σερδικη*, *Plovdiv* aus *Pulpudeva* usw.

Daß die Ansiedlung sozusagen regelmäßig war und daß sie — von der byzantinischen Macht fast ungehindert — normalerweise vom Norden aus nach Süden verlief, läßt sich aber auch vom rein slavistischen Standpunkt aus nachweisen. Die slavischen Einwanderungswellen, die von der Save und der Donau ausgingen, folgten nämlich einer mehr oder weniger regelmäßigen Nord—Süd-Richtung (vgl. Karte). Eine wichtige Tatsache der südslavischen Mundartenlehre, besonders zur Zeit des Feuda-

lismus, ist nämlich die Verbreitung der slav. Spracheigentümlichkeiten, d. h. der sog. Isoglossen auf der Landkarte, in nordsüdlicher, nicht etwa westöstlicher Richtung, was ausgezeichnet mit der Lage übereinstimmt, die schon a priori angenommen werden kann. So finden wir im äußersten Westen die slovenisch-kroatischen kajkavischen Mundarten (Hauptstädte Ljubljana und Zagreb), weiter östlich davon den kroatischen čakavischen Dialekt (Hauptstädte Rijeka und Split), noch östlicher die eigentümlichen šćakavischen Mundarten des Serbokroatischen, die sich vom Norden aus nach Süden durch Slavonien, Westbosnien und Dalmatien erstrecken, weiter im Osten das Štokavische, das die Grundlage der skr. Literatursprache

Die südslawischen Hauptdialekte



bildet (mit den Hauptstädten Beograd, Novi Sad, Sarajevo und Dubrovnik), noch weiter östlich das Westbulgarische (Hauptstadt Sofia) und das Mazedonische, mit der sog. „ekavischen“ Entwicklung des ě-Vokals (*mleko* ‚Milch‘), und endlich im äußersten Osten das Ostbulgarische (mit Plovdiv, Varna und anderen Städten) mit der sog. „jakavischen“ Entwicklung des ě-Vokals (*ml'ako* ‚Milch‘). Es handelt sich also um slavische Ströme, die regelmäßig vom Norden aus nach Süden flossen.

Die slav. Balkaneinwanderung war aber nicht nur früh, sondern auch umfangreich; im Binnenland tauchen schon früh fast ausschließlich slavische Ortsnamen auf. Die vorslavischen — soweit überhaupt früher vorhanden — verschwinden dort schnell. Die drei wichtigsten Städte Jugoslaviens, die in der Antike *Singidunum*, *Dautonia* und *Emona* hießen, sind nunmehr nur mit ihren heutigen Namen slavischer Herkunft bekannt: *Beograd*, *Zagreb*, *Ljubljana*; bereits im IX. Jh. verschwindet in byzantinischen Quellen der Name *Singidunum* für die Stadt an der Mündung der Save in die Donau und erscheint schon Βελαγράδον, also altserbisch *Bělggradъ* (genannt auch *Alba Graeca*, dt. *Kriechisch Wizenburgh* in mittelalterlichen Quellen). In Mazedonien und in Bulgarien werden alte Namen der Hauptstädte besser erhalten: das alte *Serdica* wird noch lange *Srědъcъ* genannt, erst später *Sofija* (freilich wieder griechisch), so auch bis heute *Plovdiv* für *Pulpudeva*, d. h. ‚Philippstadt‘, griech. Φιλιππόπολις; so in Mazedonien *Skopje* und *Solun* u. a.

Aber nicht nur für die heutigen slavischen Staaten Jugoslawien und Bulgarien, sondern auch für die heute nichtslavischen Griechenland und Albanien läßt sich in der Vergangenheit ein dichtes Netz slavischer Siedlungen nachweisen, und zwar wieder hauptsächlich auf Grund der Ortsnamen.

Obwohl wir heute nicht mehr an die alte Theorie Fallmerayers von der völligen Ausrottung der Griechen durch die Slaven in Hellas glauben, läßt sich doch, trotz des Widerstandes einiger griechischer Linguisten, nachweisen, daß wohl ein Viertel der heutigen ON Griechenlands leicht erkennbarer slavischer Herkunft ist, und zwar nicht nur in Nordgriechenland, wo eine griechisch-slavische Symbiose noch immer besteht, sondern auch in Mittelgriechenland, etwa um Athen und Korinth, dann im Süden, auf dem Peloponnes, und schließlich auch auf einigen Inseln, Kreta einbezogen. Vgl. z. B. in Mittelgriechenland (die Gebiete von Athen und Korinth) etwa: Βραυνᾶ aus südslav. *vrana* ‚Krähe‘, Σίρακκον aus *široko* ‚das breite (sc. Feld)‘, Χελμούτσι aus *člěmъcъ* ‚Hügelchen‘, Κλένια aus *klěno* ‚Ahorn‘ (wie *Kleine* zu Belgrad); Πουλίτσα aus *polica* ‚kleine Felder‘ (wie *Polica* in Dalmatien); Γαζζι aus *gazъ* ‚Furt‘; Ζέμενον aus *zěmъno* ‚irden‘ (wie *Zemun* bei Belgrad); dann auf dem Peloponnes: Ἀράχοβα aus *orachovo* ‚Nußbaumort‘; Βερσίτσι aus *vršъcъ* ‚kleiner Gipfel‘ (wie *Vršac* in Jugoslawien, *Vršec* in Bulgarien), Γλόγοβα aus *glogovo* ‚Weißdornort‘ und äußerst zahlreiche andere slav. Ortsnamen.

Was für Griechenland gilt, kann auch für Albanien gesagt werden, wie das besonders Seliščev nachgewiesen hat. Einige Albanologen hielten zwar die slavische Einwanderung in Albanien für eine spätere Bewegung, die erst zu jener Zeit stattfand, als

die Albaner schon in Albanien wohnten; wie ich selbst aber bewiesen zu haben glaube (ZfslPh XXVI), ist diese Annahme grundfalsch, denn alle voroslavischen Ortsnamen Albaniens, die heute von den Albanern gebraucht werden, wurden den Albanern durch die Slaven vermittelt: so z. B. der Name des Hafens *Durazzo*: das antike griechische Δυρράχιον, lat. *Dyrrachium* konnte nicht alb. *Durrës* ergeben, sondern hätte lautgesetzlich etwa zu **Dureq* oder **Dreq* führen müssen, das aber nicht belegt ist. Die Schwierigkeiten der Herleitung entfallen aber, wenn man zwischen die alte Form Δυρράχιον und die heutige *Durrës* die slavische Zwischenstufe **Dvračb* setzt, die übrigens auch heute noch im Serbischen als *Drač* fortlebt; die serbische Form erklärt sich ausgezeichnet aus der antiken und die albanische wiederum ausgezeichnet aus der serbischen. Und was für den Namen von *Durazzo* gilt, läßt sich auch für andere antike ON Albaniens nachweisen. Umgekehrte Beispiele, wo eventuell die Albaner diese Namen den Slaven vermittelt hätten, sind trotz Barić und Jokl gar nicht vorhanden; es handelt sich m. E. bloß darum, daß sie einige ON falsch interpretiert haben.

Auch da, wo die Slaven nicht Fuß fassen konnten, nämlich in der nächsten Umgebung der Kaiserstadt Konstantinopel, können wir auf alte Anwesenheit der Slaven schließen, und zwar eben auf Grund des slavischen Namens für Konstantinopel: im Südslavischen ist nämlich der griechische Name der byzantinischen Hauptstadt nie im Gebrauch gewesen, sondern Konstantinopel wird sowohl bulg. als auch skr. nur *Carigrad* genannt, d. h. ‚Kaiserstadt‘; dabei haben wir es bei *Carigrad* mit einer alten adjektivischen Bildung **car-jb* zu tun, die mit dem idg. -*ios*- Suffix gebildet ist, also eine Bildungsweise, die sowohl im Skr. als auch im Bulg. nicht mehr produktiv ist, demzufolge sehr altertümlich sein muß.

Es ist also damit zu rechnen, daß bereits im VI. Jh. der gesamte Balkan, mit ziemlich geringen Ausnahmen, zu einem slavischen Land geworden ist, und daß das Netz der slavischen Siedlungen fast überall dicht war, nicht nur in Jugoslawien und Bulgarien, die endgültig slavisch geblieben sind, sondern auch in Griechenland und Albanien, wo es nach der frühen Slavisierung zur Entslavisierung gekommen ist.

Damit soll aber nicht gesagt werden, daß neben den Slaven nicht auch die alte Bevölkerung fortbestanden hat; für Griechenland ist das schon deshalb sicher, weil die griechische Sprache, besonders dank ihrer kulturellen Bedeutung, das Slavische zu überschichten vermochte; für Dalmatien und Albanien ist das ebenfalls ganz klar, da dort eine dichte romanische Bevölkerung noch lange erhalten blieb und von den Quellen reichlich bezeugt wird: in Dubrovnik sprach man noch im XV. Jh. auch romanisch, und zwar ein romanisches Idiom, das nicht aus Italien importiert worden war, sondern zusammen mit dem weit im Osten gesprochenen Rumänischen als Balkanromanisch gelten kann; in Istrien wird auch heute noch eine eigene, nicht-italienische romanische Sprache gesprochen. Für andere Gebiete jedoch besitzen wir keine direkten Beweise, daß es eine voroslavische Bevölkerung auch nach der Einwanderung der Slaven gegeben hat; doch hier läßt sich manches auf Grund der Sprachanalyse erschließen.

Wie bereits Jireček gezeigt hat, kann man den voroslavischen Balkan in sprachlicher Beziehung in zwei Zonen teilen: in eine südöstliche, die griechisch war, und eine nordwestliche, die sich der lateinischen Sprache bediente. Die Grenze zwischen diesen beiden Zonen verlief nach der Untersuchung von Jireček und nach einigen Korrekturen Skoks (die ich aber nicht restlos annehme) folgendermaßen: ausgehend von Lissus (alb. Lesh) an der albanischen Küste verlief sie quer durch Albanien, folgte dann der administrativen Grenze zwischen Dardanien (Südserbien) und Mazedonien, und zwar so, daß Scupi (heute Skopje) noch zur lat. Sphäre gehörte, während das nahe im Süden liegende Stobi schon griechisch war; weiter deckte sich die lateinisch-griechische Sprachgrenze mit der Grenze zwischen den Provinzen Moesia superior (Ostserbien) und Thracia, wobei Naissus (heute serb. Niš) in der lat. Zone blieb, während Serdica (abulg. Srěďьсь, heute Sofia) und Pautalia (heute bulg. K'ustendil) im griechischen Bereich lagen. Weiter verlief diese Sprachgrenze wohl parallel mit der Hämus-Kette (heute Balkangebirge), und zwar südlich davon, bis zum Schwarzen Meer; an der Küste des Schwarzen Meeres jedoch erstreckten sich die griechisch sprechenden Kolonisten nach Norden bis zur Donaumündung und teilweise auch weiter darüber hinaus. Außerdem ist aber noch auf dem eigentlichen lateinischen Gebiet, und zwar im Westen der Balkanhalbinsel, in Dalmatien, bereits zur antiken Zeit mit griechisch sprechenden Siedlungen zu rechnen, wie das griechische Namen auf dalmatinischen Inschriften, z. B. Θεόδωρος, Δαμάτριος, Ἀνδρέας u. a. zeigen; auch die benachbarten illyrischen Herren ließen ihre Münzen mit griech. Inschriften prägen, vgl. etwa βασιλέως Σκοδρινῶν ‚König der Skutariner‘, βασιλέως Γενθίου ‚König der Genta, heute Zeta‘ u. a. Dieser griechische Spracheinfluß in der eigentlichen lateinischen Sphäre, besonders in Dalmatien, scheint bis in die christliche bzw. slavische Zeit hinein wirksam geblieben zu sein, da es dann wieder zur byzantinischen Herrschaft in diesen Ländern kam, die nicht ohne linguistische Wirkung auf die Slaven blieb. Wie ich bereits in einer Untersuchung dargelegt habe, kann festgestellt werden, daß auch solche griech. Lehnwörter im Serbokroatischen Dalmatiens fortleben, die ins Südslavische ohne lat.-romanische Vermittlung gekommen sind, und (nach einer anderen eigenen Untersuchung in skr. Sprache) tragen die wichtigsten christlichen Namen auf dem heute katholischen Westbalkan (d. h. in Kroatien) oft ein griechisches, nicht romanisches Gepräge, wie etwa *Ivan* aus Ἰωάννης, *Josip* aus Ἰωσήφ und mehrere andere.

Es ist also klar, daß die Slaven bei ihrer Einwanderung auf dem Balkan mit den zwei großen Kultursprachen in Berührung kamen, und zwar in Hellas, Südalbanien, Mazedonien und Südbulgarien, dann zum Teil in Dalmatien — mit dem Griechischen; dagegen in anderen Balkanländern, d. h. in fast ganz Jugoslawien (Mazedonien ausgenommen), in Nordbulgarien und in Nordalbanien — mit dem Lateinischen bzw. mit seinen romanischen Fortsetzern. Spuren dieser Berührungen sind am Sprachmaterial auch heute noch sehr gut erkennbar. So lebt im Bulgarischen und im Mazedonischen, dann auch im Ostserbokroatischen (d. h. besonders im serbischen Bereich) eine Fülle mittel- und neugriechischer Lehnwörter fort (auf die wir hier nicht ein-

zugehen brauchen, da Sonderstudien darüber schon vorliegen), und es ist auch mit griechischen Ortsnamen in Mazedonien und in Südbulgarien zu rechnen, wie etwa mazed. BN *Pelister* aus περιστερά, Taube; ON *Gevgeli* aus *ζευγήλη (zu ζευγηλάτης, Bauer), ON *Jambor*, alt *Jebori* aus ἐμπόριον; *Frološ* aus φρούρησις, Wache; *Kojno* aus κοινόν, Gemeinde; bulgarisch *Sozopol* aus Σωζόπολις; *Mikre* aus μικρός; *Mavrogi* aus μαυρόγη, schwarze Erde; *Vrisja* aus βρύσις, Quelle; *Likovuni* aus λύκος, Wolf und βουνός, Berg; *Burgas* (alt *Pirgos*) aus πύργος, Turm usw. In der lateinischen Sphäre haben wir dagegen natürlich mit lateinischen Spuren zu rechnen, so etwa in Bulgarien *Skoml'a* aus *scamilla*, kleiner Tisch; *Ogosta* FN aus *Augusta*; *Florentin* aus *Florentiana*; in Serbien an der Donau *Kostolac* aus *castellum*; *Kustar* aus *castrum*; *Grocka* adj. *gročanski* zu *Gratianum*; in Montenegro *Mogren* BN aus *malum graneum*, Granatapfel; in Dalmatien *Lapad* aus *lapide*, Stein, *Cavtat* aus *Civitate*, Stadt, *Polud* aus *palude*, Sumpf, Insel *Silba* aus *silva*, Wald; in Bosnien *Kopila* aus *capella*, *Vranica* aus *arena*, Sand; im Westen, in Slovenien, *Mirišče* (über **myri-*) zu *mūrus*, Mauer, *Čedad* (ital. Gebiet) aus *Civitate*, Stadt usw. Auch aus dem Lateinisch-Romanischen sind natürlich Lehnwörter ins Slovenische, Serbokroatische und Bulgarische gedrungen, teilweise vom Westen, besonders aus Dalmatien, teilweise vom Osten aus, aus dem urrumänischen Sprachgebiet. In skr. Mundarten Dalmatiens und der angrenzenden Gebiete lassen sich z. B. Latinismen bzw. Romanismen nachweisen, die keinesfalls der Kirchensprache oder dem Italienischen entstammen, sondern, wie das besonders der kürzlich verstorbene Gelehrte Skok nachgewiesen hat, ins Südslavische aus dem sogen. Balkanlateinischen entlehnt worden sind. Diese Tatsache erkennen wir besonders an einigen archaischen Sprachmerkmalen, wie z. B. an dem erhaltenen *c* vor *e* und *i*, vgl. : skr. mda. *irklo*, Falte am Rock aus *circulus*, Kreis, d. h. entlehnt bereits zur Zeit, als *circulus* noch *kirkulus*, mit *k* ausgesprochen wurde; die italienischen Formen *cerchio* und *circolo* für *circulus* kommen hier gar nicht in Betracht; weiter skr. mda. *kimak*, Wanze aus *cimice*, ausgespr. noch *kimike* (dagegen italienisch schon *cimice*, mit *č* für lateinisches *k* usw.

Jedoch war die von Jireček gezeigte Grenze zwischen dem Lateinischen und dem Griechischen mehr eine theoretische, sie wurde auf Grund der lateinischen bzw. griechischen Inschriften festgestellt und bezog sich auf den Gebrauch des Lateinischen bzw. Griechischen in den verschiedenen Balkanländern als Kultur- und Amtssprachen. Offenbar wurde das Griechische in Hellas, das Lateinische wenigstens in Dalmatien und in einer bestimmten Gebirgszone Serbiens und Bulgariens auch von der Bevölkerung tatsächlich gesprochen. Wie verhält sich aber das weitaus größere Binnenland in dieser Beziehung? Manchmal kann auch im Binnenland wirklich der Gebrauch des Griechischen bzw. des Lateinischen im Volke mit linguistischen Mitteln festgestellt werden. Wenn wir z. B. in Mazedonien *Veles* ON für das antike Βυλλάζωρα finden, so kann die slavische Form nicht direkt auf die antike zurückgeführt werden, weil fremdes *b* (Βυλλάζωρα) nicht durch slav. *v* (*Veles*) vertreten sein konnte. Die heutige slav. Form wird erst dann klar, wenn man an Vermittlung durch mittel-

ngr. Βελεσσός denkt, also an Aussprache von β als υ; das bedeutet, daß das Griechische wirklich auch im Binnenland bis zu einem gewissen Grade zu Hause war. Was aber für das genannte Beispiel gilt, läßt sich in anderen Fällen nicht nachweisen; im Gegenteil, wir besitzen sichere Beweise dafür, daß im Binnenland die Slaven das Sprachmaterial — wenigstens im Osten, also praktisch auf dem bulgarischen Gebiet — nicht immer von den Griechen und Römern, sondern auch unmittelbar von anderen Völkern, d. h. von den alteingesessenen Barbaren, übernommen haben. Ein recht klarer Fall dieser Art ist das berühmte Beispiel des bulg. ON *Plovdiv*. Amtlich hieß diese Stadt Φιλιππόπολις; doch diese amtliche griech. Form ist nicht erhalten geblieben, sondern die bulg. Form *Plovdiv* erklärt sich aus der thrakischen Form *Pulpudeva*, wobei *Pulpu* die thrakische Lautung für Φίλιππος ist und *deva*, *dava* — das thrakische Wort für ‚Stadt‘; thrakisch *Pulpudeva* bedeutete demnach buchstäblich dasselbe wie Φιλιππόπολις, d. h. ‚Philippstadt‘. Wichtig ist also die Tatsache, daß die Slaven hier nicht von den Griechen, sondern von den Thrakern direkt die Form übernommen haben. Mit anderen Worten, als die Slaven auf dem Balkan einwanderten, war das Binnenland, wenigstens zum Teil, noch immer barbarisch, nicht durchweg griechisch bzw. lateinisch.

Auf die Frage der indogermanischen Barbaren, die zur Zeit der slavischen Einwanderung auf dem Balkan, besonders im Norden, lebten, kann hier nicht eingegangen werden; wir begnügen uns nur mit der Feststellung, daß diese ausgestorbenen Sprachen besonders von Barić und Budimir sowie Mladenov, Dečev und Georgiev und von Krahe und anderen Gelehrten untersucht worden sind. Ohne auf die ganze Frage eingehen zu können, stellen wir nur fest, daß es sich zur Zeit des Beginns der Slavisierung überall um indogermanische Sprachen gehandelt hat: im Westen (im heutigen Jugoslawien, Ostserbien und Mazedonien ausgenommen; dann in Albanien) wurde illyrisch gesprochen, im Osten (Bulgarien, Ostserbien, zum Teil Mazedonien) — thrakisch; endlich ist mit der altmazedonischen Sprache in Süd-mazedonien zu rechnen.

Wie das Beispiel von *Plovdiv* für *Pulpudeva* zeigt, war das Thrakische zur Zeit der slavischen Einwanderung noch nicht ausgestorben, so daß die Slaven direkt mit den Thrakern in Berührung kommen konnten. Wir besitzen übrigens auch andere Beweise dafür, daß das Thrakische noch lange auf dem bulgarischen Gebiet weiterlebte: so habe z. B. der Mönch Theodosius (gest. 529), der selbst aus der Thrake stammte, in Palästina vier Kapellen bauen lassen: die erste davon hatte er den Griechen zugewiesen, ἐτέρον δε ἔνθα κατὰ τὴν οἰκίαν γλῶσσαν γένος Βεσσῶν . . .“ usw.; die Bessen aber waren ein thrakischer Stamm. Auch der gotische Chronist Jordanis sagt, die Donau heiße *Hister* „lingua Bessorum“, d. h. thrakisch. Deshalb hat Bernštein sogar die eigentümliche Entwicklung der bulgarischen Sprache, die das Bulgarische von den anderen slav. Sprachen stark entfernte, auf die Einwirkung des thrakischen Substrats zurückgeführt. Diese Deutung fand jedoch bei den bulgarischen Gelehrten, speziell bei Georgiev, wenig Beifall. Auf jeden Fall kann aber festgestellt werden, daß das Thrakische zur Zeit der slawischen Einwanderung noch ge-

sprochen wurde, wenigstens stellenweise. Die thrak. Sprache ist übrigens bis heute noch nicht ausgestorben, da sie in der Gestalt des Albanischen fortlebt. Ein Verdienst von Hirt und Weigand, Barić, Dečev und Georgiev ist es, überzeugend bewiesen zu haben, daß das Albanische kein Nachfolger des Illyrischen ist, wie man früher glaubte, sondern des Thrakischen.

Viel schwieriger ist die Frage, ob auch in Jugoslavien, d. h. auf dem Westbalkan, die Slaven bei der Einwanderung neben den Römern auch noch Illyrier antrafen. Nach Meinung von Skok wäre auch hier mit einer unmittelbaren slavisch-illyrischen Berührung zu rechnen. Die Beweise aber, die er zugunsten dieser Auffassung erbrachte, sind m. E. unzuverlässig, gerade weil wir zu wenig vom Illyrischen wissen. Dagegen hat Schütz in seinem Buch „Die geographische Terminologie des Serbokroatischen“ versucht, das Gegenteil zu beweisen, nämlich, daß der Westbalkan (genauer: das Binnenland) zur Zeit der slav. Einwanderung menschenleer gewesen ist, so daß die Slaven in ein Vakuum eingedrungen wären. Schütz schließt das auf Grund der Tatsache, daß die topographischen Ausdrücke der skr. Sprache (wie *brdo* ‚Berg‘, *planina* ‚Gebirge‘, *dolina* ‚Tal‘ usw.) fast lauter slavische Erbwörter sind; m. E. ist es ihm trotzdem nicht gelungen, aus diesem Verzeichnis alles Nichtslavische erfolgreich auszuschneiden, so daß wir auch hier mit nichtslavischen, also voroslavischen Elementen rechnen müssen. Ob es sich hierbei um noch erhaltene Illyrier oder um schon romanisierte Illyrier handelte, läßt sich leider beim heutigen Forschungsstand nicht entscheiden. Wir können zwar auch Ortsnamen anführen, die im Skr. noch heute fortleben und offenbar illyrischer Herkunft sind (wie dies der Fall mit den Namen ist, die das typische illyrische *-ōna*-Suffix enthalten: *Salōna* > kroat. *Solin*; *Promōna* > kroat. *Promina*; *Nōna* > kroat. *Nin* usw.); doch scheint in vielen Fällen eine lateinisch-romanische Vermittlung vorzuliegen, so daß in dieser Beziehung kein sicherer Schluß gezogen werden kann.

Als sich das Slovenische, Serbokroatische, Mazedonische und Bulgarische als Superstrat auf die voroslavischen Balkansprachen legten bzw. als Adstrat, d. h. Nebenschicht, mit den letztgenannten ein neues Zusammenleben begannen, übten sie sehr früh auch einen mehr oder weniger starken Einfluß auf diese Sprachen aus. Die Stärke dieses Einflusses war nicht überall dieselbe: auf die Griechen konnte dieser Einfluß nur ziemlich gering sein, nicht bloß deshalb, weil die Griechen eine viel höhere Kultur besaßen, sondern auch weil Byzanz, wenigstens im Osten der Halbinsel, eine starke politische Kraft war; im Westen stand das dalmatinische Küstenland ebenfalls unter der byzantinischen Oberhoheit, und das war der Grund, daß die dalmatischromanische Sprache lange erhalten blieb. Doch hier war die byzantinische Macht immerhin viel weniger einflußreich, so daß dieses Romanentum allmählich — nachdem es stark vom Slavischen beeinflusst worden war — völlig im Südslavischen aufging; die letzten Reste leben heute nur noch in Istrien fort (nicht mehr in Dalmatien), sie gehen aber ebenfalls einer vollkommenen Slavisierung entgegen.

Im Binnenland, wo die militärisch-politischen Kräfte von Byzanz eher nur theoretischer Natur waren, ging die Slavisierung schneller vor sich. So erlitten das Albanische

und besonders das Rumänische einen ungemein starken und dauernden Einfluß von seiten des Südslavischen.

Wie weitgehend der Einfluß der slavischen Ankömmlinge auf die vorslavische Bevölkerung der Balkanhalbinsel im allgemeinen war, zeigt die Tatsache, daß einige slavische Sprachelemente, vor allem im Bereich des Wortschatzes, auch heute noch in geographischer Hinsicht den ganzen Balkan überlagern, so daß sie nicht nur in den slavisch gebliebenen Ländern Jugoslawien und Bulgarien vorkommen, sondern auch im später entslavisierten Albanien, Griechenland und Rumänien¹⁾. Wir können nämlich eine ziemlich große Reihe von Wörtern slavischer Herkunft anführen, die heute auf dem ganzen Balkan, zwischen der Save und der Donau, der Adria, dem Ionischen, Ägäischen und Schwarzen Meer, gebraucht werden, ohne Rücksicht darauf, ob diese Länder noch immer slavisch sind oder nicht. So:

sln., skr., maz., bulg. *baba* ‚alte Frau, Großmutter‘, daraus ngr. βάβα, alb. *babë*, rum. *babă*; — sln., skr., maz., bulg. *kosa* ‚Sense‘, daraus ngr. κόσα, alb. *kosë*, rum. *coasă*; — sln., skr., maz., bulg. *sito* ‚Sieb‘, daraus ngr. σίτα, alb. *sitë*, rum. *sită*; — sln., skr., maz., bulg. *globa* ‚Geldbuße‘, daraus ngr. γλόμπα, alb. *gjobë*, rum. *gloaba*; — sln., skr., maz., bulg. *veverica* ‚Eichhörnchen‘, daraus ngr. βεβερίτσα, alb. *ververiçë*, rum. *veveriță*; — sln. *volkodlak*, skr. *vukodlak*, bulg. *vrökolakö* ‚Werwolf‘, daraus ngr. βουζόλακας, alb. *vukollak*, rum. *vircolac*; — sln., skr., maz., bulg. *obor* ‚Stall‘, daraus (in etwas veränderten Bedeutungen) ngr. όβορός, alb. *obor*, rum. *obor*; — sln., skr., maz., bulg. *kurva* ‚Dirne‘, daraus ngr. κόρβα, alb. *kurvë*, rum. *curvă* u. a.

Es ist dabei zu betonen, daß die Begriffssphären, auf die sich das slavische Lehnmaterial im Neugriechischen, Albanischen und Rumänischen bezieht, oft eine gewisse Kulturbedeutung der Südslaven für den ganzen Balkan erweisen. Freilich war diese frühe slavische Kultur natürlich keine sehr hohe, doch war immerhin z. B. die slavische Landwirtschaft von außerordentlicher Bedeutung für alle Balkanländer, seien sie slavisch geblieben oder entslavisiert worden — ein Prozeß, den wir, nebenbei bemerkt, überall feststellen, wo immer slavische Stämme gewohnt haben, so etwa im Norden der Save und der Donau, in Österreich, in Ungarn, natürlich auch im eigentlichen Rumänien. Vgl. z. B. im Rumänischen die landwirtschaftliche Terminologie slavischer Herkunft wie *plug* ‚Pflug‘, *coasă* ‚Sense‘, *rărită* ‚Art primitiver Pflug‘, *brazdă* ‚Furche‘, *lopată* ‚Schaufel‘, *a sădi* ‚pflanzen‘, *cosor* ‚Art Messer, um Unkraut zu schneiden‘, *gunoă* ‚Dünger‘, *pleavă* ‚Spreu‘, *snop* ‚Garbe‘, *stog* ‚Getreideschober‘, *jitniță* ‚Scheune‘, *grădină* ‚Garten‘, *răsad* ‚Pflanze aus der Pflanzenschule‘ usw.; auch albanisch *plug* ‚Pflug‘, verschiedene Pflugteile: *pluzhiçë*, *oshtëjë* (aus slav. *ojište*), *jarm*, dann *kosë* ‚Sense‘ und *kosis* ‚mähen‘, *matukë* ‚Hacke‘, *koshërë* ‚Art Messer, um Unkraut zu schneiden‘, *prashis* ‚das Getreide oder die Weinberge lockern‘, *brazhdë* ‚Furche‘, *lehë* ‚Beet‘, *plehë* ‚Spreu‘, *vrah* ‚Haufen von Garben‘, *sânë* ‚Heu‘. Aber auch neugriechisch (zum Teil mundartlich): σάλμα (ein sehr altes Lehnwort) ‚Stroh‘,

¹⁾ Obwohl die Rumänen heute hauptsächlich nördlich der Donau wohnen, sind sie doch als ein balkanisches Volk zu betrachten, wie im folgenden gezeigt werden soll.

σβάρα ,Egge‘ (genauso alt), σανόν ,Heu‘, κόσα ,Sense‘, πλόκι ,Pflug‘, λάζος ,Rodeland‘, γκριντέλλι ,ein Teil am Pflug‘, βίλα ,Heugabel‘, μετίκα ,Hacke‘ usw.

Es handelte sich aber nicht bloß um Kultureinfluß, sondern auch um biologische Mischung der slavischen Einwanderer mit der voroslavischen Bevölkerung, und zwar auf verschiedenen Gebieten der Halbinsel. In Dubrovnik und anderen jugoslavischen Küstenstädten können wir in Quellen verfolgen, wie diese Mischung allmählich vor sich ging: es ist nicht selten der Fall, daß der Mann einen lateinischen Vornamen und einen nichtslavischen Namen trägt, während seine Frau einen typisch slavischen Vornamen oder auch Familiennamen hat. So hieß in Dubrovnik ein Bürger *Barbius de Crossio*, mit einem romanischen Familien- und Vornamen, und seine Frau *Vulco-slava* — eine typisch slavische Bildung aus *vľkz* ,Wolf‘ und *slava* ,Ruhm‘; ihre Tochter hatte den slav. Vornamen *Slava* und heiratete wiederum einen Mann namens *Madius*, also mit einem nichtslav. Taufnamen. Dasselbe beobachten wir auf dem rumänischen Gebiet. Wenn in rumänischer Sprache *nevastă* ,junge Frau, Ehefrau‘ slavischen Ursprungs ist — sagt Puşcariu —, so stammt dieses Wort aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Zeit, in der die Rumänen anfangen, sich mit Slavinnen zu verheiraten. *Mi — am luat o nevastă* bedeutete also anfänglich nicht ,ich habe mir eine Frau genommen“, sondern — meint weiter der rumänische Gelehrte — ,ich habe mir . . eine slavische Frau genommen“. Etwas Ähnliches läßt sich auch bei den Albanern und sogar bei den Griechen feststellen: die ,Hausfrau, Hausherrin‘ heißt nämlich im Albanischen *domakínjë*, was serbischer Herkunft und mit dem skr. *domaćica* in der gleichen Bedeutung verwandt ist; und in der peloponnesischen Mundart des Neugriechischen heißt die ,Hausfrau, Hausherrin‘ *νομάζα*, was ebenso slavischer Herkunft ist und wieder mit dem serbischen *domaćica* ,Hausfrau‘ verwandt. Somit ist die slavische Komponente auf dem Balkan eine der wichtigsten geworden und mehr oder weniger auch dann geblieben, als das betreffende Gebiet nachher entslavisiert wurde.

Am interessantesten bei dieser Mischung der Slawen mit den Nichtslawen auf der Balkanhalbinsel ist ohne Zweifel der Fall des rumänischen Volkes und der rumänischen Sprache.

Heute wird das Rumänische hauptsächlich nicht auf dem eigentlichen Balkan gesprochen, sondern vor allem nördlich der Donau, im früheren Dacien. Doch wird gewöhnlich angenommen, daß sich das Rumänische, oder, besser gesagt, das Urumänische, nicht in Dacien, sondern auf dem eigentlichen Balkan kristallisiert hat, und zwar auf dem Gebiet Ostserbiens und Westbulgariens; auf diese Weise erklärt sich die Theorie van Wijks, nach welcher sich das Serbokroatische einerseits, das Bulgarische andererseits deshalb so verschieden entwickelt haben, weil sie bereits zur Zeit der ersten südslavischen Einwanderung auf dem Balkan durch eine breite romanische Zone in Ostserbien und Westbulgarien getrennt waren. Und tatsächlich sind die Unterschiede zwischen dem Serbokroatischen und dem Bulgarischen — vom slavistischen Standpunkt aus — sehr scharf und sehr alt.

Trotzdem halte ich die serbokroatisch-bulgarischen Unterschiede für bereits vorbalkanisch und glaube, daß sie schon in der slavischen Urheimat entwickelt worden

sind. Außerdem hat der bulgarische Gelehrte V. Georgiev nachgewiesen, daß eben in Ostserbien und Westbulgarien sichere slav. ON bereits in der berühmten Festungsliste von Prokop vorkommen, also schon im VI. Jh., so daß man auch in dieser Gegend mit sehr frühen slav. Siedlungen rechnen muß: vgl. z. B. die Festungen: Βούρδωπες aus *vr̄topě* ‚Höhle‘, Βήρος aus *virō* ‚Strudel‘, Δεσπίζας aus *dobrō* ‚Schlucht‘, Τρισχίωνα aus *tr̄ščana* zu *tr̄stka* ‚Schilfrohr‘ (nicht *trstěna*, wie Georgiev annimmt) usw. Die Tatsache, daß diese Namen in einer griechischen Quelle, und zwar stark entstellt, vorkommen, hatte lange Zeit gestört, hier sichere slav. Namen zu erkennen; wie jedoch Georgiev mit Recht bemerkt, wurden die slav. ON in Griechenland genauso stark entstellt, und trotzdem konnte Vasmer darin sichere slavische Bestandteile erkennen; dasselbe muß auch für Ostserbien und Westbulgarien angenommen werden, und zwar bereits im VI. Jh.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß keine Romanen in Ostserbien und Westbulgarien zur Zeit der slav. Einwanderung ansässig gewesen seien. Schon früh werden, im Gegenteil, für diese Gebiete sichere lateinische Benennungen — wieder bei Festungsnamen — belegt, freilich in mittelgriechischer Schreibung, wie etwa: *Spehunca*, *Castello novo*, *Florentiana*, *Mediana*, *Cassia*, *Argentares*, *Romuliana* und viele andere. Aus demselben Gebiet werden auch lateinische Befehle im byzantinischen Heer belegt wie *torna!*, *retorna!* usw., so daß wir hier sicher mit der sog. Wiege des rumänischen Volkes und der urreumänischen Sprache rechnen müssen. Hier war der günstige Boden dafür, daß sowohl serbische als auch bulgarische Elemente in das Ostbalkanromanische eindringen und auf diese Weise aus einer sehr eigenartigen slavisch-romanischen Sprachmischung das historische Rumänisch erzeugen konnten. Die spätere linguistische Kristallisierung ergab auch wirklich die rumänische Sprache, die freilich nach ihrer Morphologie ein romanisches Idiom blieb, nach dem Wortschatz (und wohl auch nach der Lautlehre und Syntax) aber eher als eine slavische Sprache bezeichnet werden kann.

Wenn man — nach der älteren Literatur -- im Dakorumänischen (d. h. im Rumänischen, das heute im eigentlichen Rumänien gesprochen wird) insgesamt etwa 5765 Wörter zählt, so entfallen auf die lateinischen Wörter nur 1165 Wörter, während dem Slavischen die imposante Anzahl von 2360 Wörtern zukommt, so daß $\frac{2}{5}$ dieses Wortschatzes slavisch sind, während nur $\frac{1}{5}$ lateinischer Herkunft ist. Es ist also nicht verwunderlich, daß wir im Rumänischen auch solche Slavismen finden, die gar keine Kulturwörter sind, sondern sich auf ganz alltägliche und sogar intime Begriffe beziehen. So heißt z. B. die ‚Mutter‘ im Rumänischen *maică*, das südslawische Lehnwort ist, wie sich aus skr., bulg. *majka* ‚Mutter‘ ergibt; ebenso sind rumän. *prieten* ‚Freund‘ aus slav. *prijatelj*, rumän. *obicei* ‚Sitte‘ aus slav. *običaj*, rumän. *vrajdă* ‚Haß‘ aus slav. *vražbda*, rumän. *jale* ‚Trauer, Kummer‘ aus slav. *žalb*, rumän. *grijă* ‚Sorge‘ aus slav. *gryža*, rumän. *prost* ‚einfach, gemein‘ aus slav. *prostō* usw. übernommen. Sehr charakteristisch ist auch die von der engen Symbiose der Slaven und der Ostbalkanromanen zeugende Tatsache, daß die gesamten rumänischen Ausdrücke, die das Liebesleben betreffen, durchweg slavische Lehnwörter sind, wie *a iubesc*

,lieben', *a momî* ,reizen', *momeală* ,Verführung', *dogor* ,Leidenschaft', *pohoată* ,Begierde', *săblaznă* ,Unzucht', *slăbod* ,schamlos' zu slav. *sloboda* ,Freiheit', *drag* ,lieb', *dragul* ,Geliebter', *dragă* ,Geliebte', *drăguşă* ,Liebchen (franz. *chérie*)', *drăgoică* ,hübsches Mädchen', *mîndră* ,schöne Frau' usw. In einem solchen Milieu konnten natürlich beliebige slavische Wörter, wenn sie nur einen stilistischen Wert hatten, unbehindert in die im Grunde romanische Sprache der Rumänen eindringen, wie *da* ,ja wohl', *rană* ,Wunde', *pojar* ,Brand', *slab* ,schwach', *a bolî* ,schmerzen, weh tun', *a dovedî* ,führen', *a trăî* ,leben' (aus slav. *trajati* ,dauern'), *iacă* ,stark' usw., so daß wir es hier gar nicht mehr mit bloßem Kultureinfluß zu tun haben. Es ist also ganz natürlich, daß auch verschiedene Fachterminologien im Rumänischen sehr oft slavische Ausdrücke enthalten, auf die wir aber hier nicht weiter einzugehen brauchen.

Ähnlich wie im Rumänischen, doch nicht in so starkem Maße, steht es auch im Albanischen: auch hier finden sich neben slavischen Kulturwörtern zahlreiche slavische Ausdrücke, die sich auf das alltägliche Leben und auf intime Begriffsbereiche beziehen. Vgl. alb. *shetis* ,spazieren' aus slav. *šetati*, *vozis* ,fahren' aus *voziti*, *zhëg* ,Hitze' aus *žega*, *apët* ,wieder' aus *opët*, *okóll* ,herum' aus *okolo*, *vrazhdë* ,zornig' aus *vražbda* ,Haß', *grusht* ,Hand' aus *grstb*, *duf* ,Atem' aus *duchb*, *sisë* ,Zitze' aus *sis*, *čas* ,Stunde' aus *časb*, *korë* ,Rinde' aus *kora* usw., und auch das Liebesleben des albanischen Volkes trägt ein starkes slavisches Gepräge, was auch durch eine Wortanalyse bestätigt wird. Allerdings kann nicht angenommen werden, daß der ganze slavische Einfluß auf die Albaner erst auf dem Gebiet des heutigen Albanien stattgefunden hat, vielmehr müssen wir auch mit der früheren albanischen Heimat irgendwo im Zentrum des Balkans rechnen, wohl gerade in Ostserbien, Westbulgarien und Nordmazedonien. So erklären zweifellos überzeugend den serb. ON *Niš* aus *Naissus* *Barië* und *Jokl* durch albanische Vermittlung; offenbar sind auch die ON *Štip* und *Ohrid* in Mazedonien aus Ἀστίβος und Λυχνίς — so entstanden, daß die Albaner zwischen der Antike und dem Slaventum vermittelt haben; ähnliches läßt sich m. E. auch für Westbulgarien und sogar für das heutige Rumänien nachweisen. So konnten die Uralbaner in ihrer frühen zentralbalkanischen Heimat sowohl unter serbischem als auch unter bulgarischem Einfluß stehen.

Die slavisch-griechische Symbiose war dagegen viel schwächer, da der Kulturunterschied hier allzu stark war. Auch wenn man annimmt, daß die slavischen Mundarten, die einst in Hellas gesprochen wurden, das Griechische mit slav. Ausdrücken durchsetzt hatten, wurden diese später wieder durch griechische Wörter ersetzt, so daß wir heute wenig darüber sagen können. Trotzdem erweist hier die Sprachgeographie, daß eine solche Symbiose bestanden haben muß, denn es kommen slavische Elemente auch in solchen Gebieten Griechenlands vor, in denen schon lange keine slavische Bevölkerung mehr besteht, so daß man gar nicht von späteren Entlehnungen sprechen kann, sondern annehmen muß, daß dieser slavische Einfluß auf die Zeit zurückgeht, als Hellas stark slavisiert war. Vgl. z. B. auf dem Peloponnes slav. Lehnwörter wie *νόμπος* ,gut', *πέπελη* ,Asche', *ρόμπι* ,Saum', *γράνα* ,Furche', *κοζιά* ,Ziegenleder', *κοτσέλα* ,Zopf' u. a.; dann *λάγκος* ,Engpaß' auf Kreta, weiter *κλάβα* bzw.

γκλάβα ‚Dummkopf‘ aus südslav. *glava* ‚Kopf‘ auf Kreta, Ios, Amorgos; κόκοτος ‚Hahn‘, ὄβορός ‚Stall‘ auf Leukas, ἀστράχα ‚Vordach‘, γλοῦβα ‚taub‘, γλοῦπος ‚dumm‘ auf Korfu, κόσα ‚Haar‘, μόρα ‚Alp‘, μουσίτσα ‚kleine Fliege‘ auf Kephallenia usw. Mehr oder weniger gemeinneugriechisch sind ca. 60 Wörter aus dem Slavischen, wie etwa βάβα ‚alte Frau‘, βαγένι ‚Art Gefäß‘, βεδρά ‚Wassereimer‘, βεβερίτσα ‚Eichhörnchen‘, βουρκόλακας ‚Werwolf‘, βύδρα ‚Fischotter‘, γκουστερίτσα ‚Eidechse‘, γράγος ‚Bohne‘, ἔσβος ‚Dachs‘, ζακόνι ‚Sitte, Gesetz‘, ζάμπα ‚Frosch‘, καρβέλι ‚Art Brot‘, κοζόκα ‚Kleid aus Ziegenleder‘, λόγγος ‚Wald‘, λομποτή ‚eine Pflanze‘, μόλιτσα ‚Motte‘, ὄκνα ‚Fenster‘, πέστροβα ‚ein Fisch‘, ῥῆσος ‚Luchs‘, ῥοῦχον ‚Kleid‘, σάννια ‚Schlitten‘, σανόν ‚Heu‘, σβάρνα ‚Egge‘, σίτα ‚Sieb‘ u. a., so daß auch hier die Bedeutung der Slaven für die Sprachentwicklung festgestellt werden kann. Wenn die Anzahl der slavischen Wörter im Neugriechischen nicht mehr als rund 500 Stämme beträgt, so erklärt sich das, wie schon gesagt, durch die Stärke der byzantinischen Kultur, die ziemlich bald den slavischen Einfluß verdrängte und einschränkte.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe zu verfolgen, wie der fast völlig slavisch gewordene Balkan dann später allmählich teilweise entslavisiert wurde und wie sich das südliche Slaventum, bereits im Laufe des Mittelalters, auf die heutigen südslavischen Staaten Jugoslawien und Bulgarien beschränkte; das ist das Thema einer speziellen Studie und findet sich übrigens in meiner „Иеропија српскохрватског језика“ dargestellt. Hier wollte ich nur auf den Prozeß der Slavisierung des byzantinisch-romanischen Balkan hinweisen, so wie er sich in großen Linien im Sprachmaterial widerspiegelt.

Auf jeden Fall kann festgestellt werden, daß das slavische Element auf dem Balkan seit dem VI. Jh., d. h. seit der ersten slavischen Einwanderung in diesen Raum, für das Leben aller Balkanvölker von großer Bedeutung geworden ist, wie das auch unsere knappe Sprachanalyse dargetan hat. Wenn also von dem Einfluß der griechischen und der romanischen Kultur auf die Südslaven gesprochen werden muß, so ist, wie man ersieht, auch mit einer umgekehrten Strömung zu rechnen. Und als später, nach der slav. Einwanderung, verschiedene slavische Feudalstaaten entstanden, so war doch zu dieser Zeit der gesamte Balkan schon ziemlich lange Heimat und Schwerpunkt der südslavischen Völker.

Literatur

- H. Barić, Poreklo Arbanasa u svetlu jezika. In: Lingvističke studije. Sarajevo 1954, S. 7ff.
 Ders., Ilirske jezične studije I, Rad (Zagreb) CCLXXII, 159ff.
 Ders., Ἄργιλος (Zur Frage der Gutturalvertretung im Thrakisch-Albanischen), in: Архив за арбанаску старину, језик и етнологију (Београд) II, 379ff.
 Ders., O uzajamnim odnosima balkanskih jezika I. Beograd 1937.
 M. G. Bartoli, Das Dalmatische I—II. Wien 1906.
 С. Б. Бернштейн, К вопросу о периодизации болгарского языка, in: ИЮЛЯ IX, 112 bis 113.
 В. Бешевлиев, Латинските местни пмена в Мизия и Тракия, in: Известия на Археолог. инст., XIX, S. 279ff.

- A. de Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoromane — Eléments slaves, magyares, turcs, grecs-modernes et albanais. Francfort s/M. 1879, I. Teil.
- Б. Цонев, Езикови взаимности между български и румъни. In: История на български език II. София 1934. S. 3ff.
- M. Deanovič, Avviamento allo studio del dialetto di Rovigno d'Istria. Zagabria (Zagreb) 1954.
- Д. Дечев, Характеристика на тракийския език. София 1952.
- Ders., Тракийски названия на наши реки, in: Известия на Инст. за бълг. език III, S. 267ff.
- И. Дуриданов, Развой на българската ономастика II. Топонимия, in: Onomastica (Wrocław) III, S. 227ff. (pass.).
- M. Friedwagner, Über die Sprache und Heimat der Rumänen in ihrer Frühzeit, in: Zeitschrift für romanische Philologie [ZRP] LIV, S. 641ff.
- В. Георгиев, Тракийският език. София 1957.
- Ders., Най-старите славянски имена на Балканския полуостров и тяхното значение за нашия език и нашата история, in: Български език VIII, S. 321ff. und in: Въпроси на българската етимология. София 1958, S. 67ff.
- Ders., Опит за периодизация на историята на българския език, in: Известия на Инст. за бълг. език II, bes. S. 81.
- Ders., Вопросы родства средиземноморских языков, in: Вопросы языкознания 1954, № 4, S. 42ff.
- И. Гълъбов, Вхело-Анхпало, Атия-Антея (топонимични приноси), in: Известия на Инст. за бълг. език V, S. 407ff.
- C. Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters, SB der Wiener Akad., Ph.-h. Cl. XLVIII/3 Abh.; XLIX/1—2 Abh.
- X. Jokl, Albaner. In: Reallexikon der Vorgeschichte (Berlin) I, 84ff.
- Ders., Slaven und Albaner, in: Slavia XIII, S. 281ff., S. 609ff.
- Ders., Zur Ortsnamenkunde Albaniens, in: Zeitschrift für Ortsnamenforschung [ZONF] X, S. 202ff.
- E. Kranzmayer, Frühromanische Mundarten zwischen Donau und Adria in deutschen und slawischen Ortsnamen, in: ZONF XV, S. 193ff.
- P. Kretschmer, Der heutige lesbische Dialekt. Wien 1905, Sp. 429ff.
- A. Margulies, Historische Grundlagen der südslavischen Sprachgliederung, in: AfsI Ph XL, S. 197ff.
- A. Maјer, Антикни елементи подгоричког краја, in: Годишњак наставника подгоричке гимназије (Подгорица, Југославиен) I, S. 13ff.
- G. Meyer, Neugriechische Studien II. Die slavischen, albanesischen und rumänischen Lehnworte im Neugriechischen, SB der Wiener Akad., Ph.-h. Cl. CXXX/Abh. 5.
- В. Миков, Произход и значение на имената на нашите градове, села, реки, планини и мяста. София 1943, bes. S. 98, 99.
- S. Mladenov, Geschichte der bulgarischen Sprache. Berlin-Leipzig 1929, § 32ff.
- Ders., Имената на десет български реки, Списания на Бълг. акад. X, S. 41ff.
- Ders., Имената на още десет български реки, Списания на Бълг. акад. XVI, S. 65ff.
- Ž. Muļjačić, O nekim zadacima naše romanistike, in: Filozofski fakultet u Zadru 1956/1957 (Zadar 1958) S. 112ff.
- E. Petrovici, Les Slaves en Grèce et en Dacie, in: Balcania (Bucureşti) VII, S. 246ff.
- И. Поповић, Историја српскохрватског језика. Нови Сад 1955.
- Ders., Slaven und Albaner in Albanien und Montenegro -- Zum Problem der slavisch-albanischen Sprachchronologie, in: ZfslPh XXVI, 301ff.
- Ders., Bemerkungen zu den voroslavischen Ortsnamen in Serbien, ZfslPh (im Druck).
- Ders., Zur Sprachgeographie des Südslavischen I (ungedruckt).

- Ders., *Lingvistika o vremenu naseljenja Hrvata u južnu Istru*, in: *Riječka Revija* (Rijeka [Fiume]), V, S. 137ff.
- Ders., *Zum Spracheinfluß der orthodoxen Griechen auf jugoslawische Katholiken, Probleme der neugriechischen Literatur* (Berlin) II (im Druck).
- Ders., *Хришћанска грчка ономастика у Хрвата, Зборник радова Српске академије наука LIX*, 77ff.
- S. Puşcariu, *Die rumänische Sprache*. Leipzig 1943.
- F. Ramovš, *Kratka zgodovina slovenskega jezika*. Ljubljana 1936.
- G. Reichenkron, *Das Ostromanische, Völker und Kulturen Südosteuropas* (München, 1958), S. 153ff.
- Ders., *Der rumänische Sprachatlas und seine Bedeutung für die Slavistik*, in: *ZfslPh XVII*, S. 143ff.
- Ders., *Slavisch-Rumänisches*, in: *ZfslPh XVIII*, S. 400ff.
- C. Романски, *Имената на някои македонски градове, Македонски преглед* (Софија), Bd. Vff.
- Ders., *Славјани на Дунава*, in: *Български преглед I*, S. 80ff.
- A. Rosetti, *Influența limbilor slave meridionale asupra limbii române* (sec. VI—XII). Bucureşti 1953.
- K. Sandfeld, *Linguistique balkanique — Problèmes et résultats*. Paris 1930, bes. S. 75ff., 145ff.
- J. Schütz, *Die geographische Terminologie des Serbokroatischen*. Berlin 1957 (u. die Rezension des Verf., in *ZfslPh XXVI*, S. 453ff.)
- A. М. Селищев, *Славянское население в Албании*. Софија 1931.
- P. Skok, *Dolazak Slovena na Mediteran*. Split 1934.
- Ders., *Ortsnamenstudien zu De administrando imperio des Kaisers Constantin Porphyrogenetos*, in: *ZONF IV*, S. 213ff.
- Ders., *Zum Balkanlatein IV. Zur äußeren Geschichte*, in: *ZRPh LIV*, S. 175ff.
- Ders., *Les origines de Raguse*, in: *Slavia X*, S. 449ff.
- Ders., *Postanak Splita*, in: *Anali Historijskog inštituta JAZU u Dubrovniku* (Dubrovnik) I, S. 219ff.
- Ders., *Postanak hrvatskog Zadra*, in: *Radovi Inštituta JAZU u Zadru* (Zagreb) I, S. 37ff.
- Ders., *Slavenstvo i romanstvo na jadranskim otocima I—II*. Zagreb 1950.
- Ders., *Beiträge zur thrakisch-illyrischen Ortsnamenforschung*, in: *ZONF VII*, S. 34ff.
- Ders., *Rekonstrukcija dačkoslavenskog vokabulara*, in: *Rad CCLXXII*, S. 49ff.
- Ders., *Des rapports linguistiques slavo-roumains*, in: *Slavia I*, S. 487ff., IV, S. 128ff., S. 325ff.
- Ders., *Slave et roumain*, in: *Revue des études slaves III*, S. 59ff.
- Ders., *Slave et albanais*, in: *Архив за арбанаску старину, језик и етнологију* (Београд) II, S. 111ff.
- Ders., *Prilog povijesti slavenstva u Epiru*, in: *Rad* (Zagreb) CCLXXII, S. 79ff.
- Ders., *Dalmatski jezik*, in: *Enciklopedija Jugoslavije* (Zagreb) II, S. 653ff.
- Ders., *O simbiozi i nestanku Romana u Dalmaciji u svijetlu onomastike*, in: *Razprave* (Ljubljana) IV, 1ff.
- Ders., *Prilog ispitivanju predrimskih leksičkih ostataka u slovenačkom i srpskohrvatskom jeziku*, in: *Slavistična revija* (Ljubljana) III, S. 350ff.
- W. Tomaschek, *Die vor-slawische Topographie der Bosna, Herzegowina, Crna-gora und der angrenzenden Gebiete*, in: *Mitteil. der k. u. k. geographischen Gesellschaft*, Wien, XXIII, S. 497ff., S. 545ff.
- Ders., *Die alten Thraker*, *SB der Wiener Akad., Ph.-h. Cl., Bd. CXXXVIIIff.*
- M. Vasmer, *Die Slaven in Griechenland*. Berlin 1941.
- Ders., *Die griechischen Lehnwörter im Serbo-Kroatischen*. Berlin 1944.

- Ders., Греко-славянские этюды I, in: Известия Отделения русского языка и словесности АН XI/2, S. 386ff.
- G. Weigand, Sind die Albaner die Nachkommen der Illyrier oder der Thraker?, in: Balkan-Archiv (Leipzig) III, S. 227ff.
- N. van Wijk, Les langues slaves du Sud. Le Monde slave XIV/4, S. 76ff.
- Ders., O stosunkach pokrewieństwa między językami południowo-słowiańskimi, Prace Filologiczne XI, S. 94ff.
- Ders., Les langues slaves — De l'unité à la pluralité, 2. Aufl., 's-Gravenhage 1956 (Kap. V. Les langues slaves du Sud).

1004 aia